

sahen, daß sogar die Straßenbahnschienen h<sup>j</sup>erausgerissen, gestohlen und nach Deutschland geschickt worden waren.

Kursk — Belgorod — Charkow: ringsum brannten die Dörfer und Siedlungen, hatten die Kämpfe getobt, waren Tausende und aber Tausende tapfere sowjetische Soldaten im Kampf um die Befreiung ihrer Heimat gefallen. Die Kämpfe waren sehr schwer. Die Faschisten leisteten verzweifelten Widerstand, zerstörten und verbrannten alles, sogar ihre eigenen Vorräte. Weithin war die Erde bedeckt mit den Leichen deutscher Soldaten, die ihr Eindringen in das friedliche Sowjetland mit dem Leben bezahlt hatten. Einmal stießen wir im tiefen Schnee auf die Überreste einer vernichteten, ausgebrannten Fahrkolonne der faschistischen Wehrmacht. Am Steuer der Fahrzeuge hockten die verkohlten Skelette der Fahrer, und hunderte Leichen deutscher Soldaten bedeckten das weiße Feld. Aus der Schneedecke ragte hier und da eine Hand in die Luft, als ob sie uns zuwinken wollte: Sagt denen zu Hause, wie wir hier sterben mußten für eine schlechte Sache.

\*

Besonders groß und von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die militärischen Operationen war die Hilfe, die die im Hinterland des Feindes kämpfenden Partisaneneinheiten der Sowjetarmee leisteten. Die Partisanen, organisiert und geführt von den illegalen Parteiorganisationen der KPdSU, die in den zeitweilig vom Feind besetzten Gebieten den Kampf gegen die Okkupanten leitete, wurden gefürchtet und gehaßt von den Faschisten, geliebt und unterstützt von der von den Hitlerleuten drangsalierten Bevölkerung. Bei den Partisanen spielte die sowjetische Jugend eine große Rolle. Diese kampfesmutigen Mädchen und Jünglinge, die manchmal noch Kinder waren, als die Faschisten ihre heimatlichen Dörfer und Städte überfielen, waren zu kühnen Kämpfern für die Verteidigung ihrer geliebten Heimat herangereift. Stolz trugen sie an ihren Mützen das rote Bändchen, das Abzeichen des Partisanen.

^Zwischen den Partisanen und dem vom Feind freien Teil des Sowjetlandes, dem „großen Land“, wie es in der Partisanensprache genannt wurde, lag die Front, scheinbar unüberschreitbar. Und doch gab es zwischen den Partisanengruppen, die im Hinterland des Feindes kämpften und dem „großen Land“ ein unzerreißbares Band: Der große, alles beherrschende Wille zur Vernichtung des Feindes und zur Befreiung des Sowjetlandes von den faschistischen Eindringlingen. Es gab aber auch Verbindungen technischer Art, durch Funk, Flugzeuge, Kuriere u. a. Wir alle bewunderten die mutigen Partisanen, waren stolz auf sie, fühlten uns eins mit ihnen. Als ich einmal für einige Tage nach Moskau fliegen mußte, traf ich einige in dem Flugzeug, das sie dem gleichen Ziele entgegenführte. Es waren Schwerverwundete, die sich komplizierten Operationen unterziehen mußten. Andere wiederum eilten nach Moskau, um neue Kampfaufträge entgegenzunehmen.

Oft baten uns deutsche Kriegsgefangene, ihre Kameraden auf der anderen Seite der Front davon zu benachrichtigen, daß sie noch am Leben seien. Wir schlugen ihnen vor, durch Lautsprecher zu ihnen zu sprechen und sie aufzufordern, sich ebenfalls gefangen zu geben, um ihr Leben zu retten. Zehntausende,